26. Jahrgang. Mittwoch, 25. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14689. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 24. Juni. Der Reichstag berieth heute zuerst das Militär-Relictengesetz, In Anlehnung an das entsprechende Gesetz für die Reichs-Civilbeamten sollen die Offiziere, Aerzte und Militärbeamten einen Beitrag von 3 Procent ihres pensionsfähigen Diensteinkommens zahlen. In der Vorlage sind von der Beitragspflicht befreit Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathsconsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, wenn und so lange sie weder verheirathet sind, noch unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder unter 18 Jahren besitzen. Die Commission hat diese Bestimmung gestrichen und nur die katholischen Militär- und Marinegeistlichen, sowie die nebenamtlich im Reichsdienst beschäftigten Personen von der Beitragspflicht befreit. Abg. **v. Gerlach** (cons.) beantragte Wiederherstellung der Vorlage; Abg. **v. Minnigerode** (cons.) wollte die bezeichneten Kategorien zu einem Beitrage von nur 1 % des pensionsfähigen Einkommens heranziehen. Die Abgg. **Baumbach** (freis.), **v. Bernuth** (nat.-lib.), Fürst **Carolath** (freicons.). **Windthorst** und **Richter** sprachen sich für die Commissionsvorschläge aus, Kriegsminister **v. Bronsart** befürwortete die Regierungs-Vorlage, indem er erklärte, die Heranziehung der unverheiratheten Offiziere zur Beitragspflicht würde die Fertigstellung des Gesetzes unmöglich machen, den Compromißantrag Minnigerode dürften die Regierungen acceptiren. Der Antrag Gerlach wird darauf gegen etwa sechs conservative Stimmen, Minnigerodes Antrag gegen die Stimmen der Conservativen und eines Theils der Reichspartei verworfen. Das Haus erledigte sodann mehrere Petitionen im Sinne der Commission und erklärte nach längerer Debatte die Wahl des Abg. Leuschner-Sachsen (nat.-lib.) für ungiltig. Nächste Sitzung morgen mit Tagesordnung: Petitionen, Anträge Ackermann und Windthorst.

Ems, 24. Juni. Gestern waren zum Diner beim Kaiser geladen die Generale Woyna, Witzendorff, Oberst Rosenberg, Landgerichtspräsident Crome, Graf Einsiedel. Heute nach der Kur und Promenade nahm der Kaiser die Vorträge Perponchers und Albedylls entgegen.

Berlin, 24. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sucht die Auslassungen der freisinnigen Redner in der gestrigen Budgetcommission in ihr Gegentheil zu verkehren und die Freisinnigen als grundsätzliche Gegner jeder kräftigen Politik hinzustellen. Von Bamberger's Rede sagt sie, dieselbe habe die Signatur der Demuth und Feigheit gegen das Ausland getragen, während das Gegentheil der Fall ist. Die ganze Affäre wird als ein Coup für die bevorstehenden Wahlen betrachtet. In dem Seniorenconvent am vergangenen Donnerstag hatte Präsident von Levetzow schon die Zustimmung der Regierung erhalten, daß die Dampfer-Subvention in dieser Session nicht mehr zur Plenarverhandlung gelangen solle. Wollte man nur ein Votum des Reichstages über diese Frage und bezweckte man nicht eine auf die Wahlen berechnete Polemik, so hätte man anders verfahren müssen.

— In Oels wurde der freiconservative Abgeordnete v. Kardorff mit 26 von 27 Stimmen zum Landrath gewählt und nahm die Wahl an.

Wien, 24. Juni. Der „Presse“ zufolge berief Ministerpräsident Taaffe den obersten Sanitätsrath zu einer Sitzung, wahrscheinlich unter Beiziehung der hervorragenden Kliniker Wiens zusammen. Es dürfte sich um Berathung von Maßregeln anläßlich der angeblichen Cholera-Epidemie in Toulon handeln.

Agram, 24. Juni. Der Landtag nahm in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 23 St. das Budget an. In der Specialdebatte wurde der Dispositionsfond für den Banus von der Opposition bekämpft, von dem Sectionschef Stankovic befürwortet und darauf genehmigt.

Lemberg, 24. Juni. Wie der „Dzennik Poznanski“ meldet, ist der Statthalterei von Galizien aus Wien die Mittheilung zugegangen, daß das Ministerium sich jetzt für die Vorschläge des Landtages betreffs Regulirung der galizischen Flüsse entschieden habe und vor Allem die Vornahme der Weichselregulirung befürworte. Die Regierung werde sich bezüglich derselben auch mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen.

Warschau, 24. Juni. Die Weichsel durchbrach gestern in der Höhe von 19⅔ Meter den Fortificationswall bei Siekierki. Viel Vieh ist ertrunken und auf dem Weichselstrome treiben Leichen. Ein Warschauer Telegramm der „Voss. Z.“ von heute meldet: Das anhaltende, rapide Steigen der Weichsel sowie des Wieprz, der gleichfalls ausgetreten ist, richtet immer größere Verheerungen an. Das Wasser der Weichsel unterspült zahlreiche Gebäude, reißt sie mit fort und lebendes und todtes Inventar kommt in Massen angeschwommen. Auch ist Verlust von Menschenleben zu beklagen. Der Damm bei Warschau ist durchbrochen; man befürchtet eine Ueberschwemmung der Vorstädte Praga, Saska und Kempa und der niederen Stadttheile von Warschau am linken Ufer. Der durch den Einsturz der Brücke bei Iwangorod entstandene Schaden wird auf 300 000 Silberrubel geschätzt. Eine gleich große Ueberschwemmung hat seit 1867 nicht stattgefunden. Den ganzen Weichselstrich entlang ist die Ernte als vernichtet anzusehen. Seit heute früh ist das Wasser langsam gefallen.

Bern, 24 Juni. Der Nationalrath hat mit 98 gegen 40 Stimmen die Frage der Revision der Bundesverfassung an den Bundesrath zur Prüfung und Berichterstattung verwiesen. Dagegen stimmten die Waadtländer, Genfer, Neuenburger und Thurgauer.

Stockholm, 24. Juni. Die Getreidefirma John Anderson in Gothenburg hat fallirt. Die Activa betragen 155 526 Kronen, die unsicheren Forderungen 40 119, die Passiva 212 582 Kronen.

London, 24. Juni. Der Schriftenwechsel über die Conferenzfrage enthält eine Depesche Granvilles an Lord Ampthill vom 3. Mai, wonach der deutsche Geschäftsträger in London Granville mittheilte, Deutschland sei bereit, an der Conferenz theilzunehmen, wenn die übrigen Mächte ein Gleiches thun würden. Oesterreich habe seine Theilnahme unter der Bedingung zugesagt, daß die Conferenz auf die in der englischen Circularnote erwähnten Punkte beschränkt bleibe und die übrigen Mächte die Conferenz ebenfalls acceptirten.

— Die Führer der Opposition im Unterhause werden sich heute über die Haltung gegenüber dem englisch-französischen Abkommen schlüssig machen. Der „Standard“ will wissen, daß die Opposition ihren Angriff auf die Politik der Regierung bezüglich Aegyptens bis nach der Conferenz verschieben und alsdann einen Tadelsantrag einbringen werde.

London, 24. Juni. Die zweite Ausgabe der „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel vom 24. Juni, nach welchem ein Irade des Sultans erschienen ist, welches den Anschluß der türkischen Eisenbahnen an die serbischen Bahnen genehmigt.

Paris, 24. Juni. Die dem Marineministerium zugegangene Depesche aus Toulon meldet, daß seit Sonntag Abend in den Marinehospitälern kein weiterer Choleratodesfall vorgekommen sei.

Petersburg, 24. Juni. Der Zeitung „Wostotschnoje Obosrenije“ ist wegen fortgesetzt tadelnswerther Haltung gegenüber den Behörden Sibiriens eine zweite Verwarnung ertheilt worden.

Odessa, 24. Juni. Der Adjutant der Gendarmerie-Verwaltung Capitän Gidshen ist in seiner Wohnung mit durchschossenen Schläfen und einer Dolchwunde in der Brust todt aufgefunden worden. Wahrscheinlich liegt kein Attentat, sondern ein Selbstmord vor.

Bukarest, 24. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué, welches die Meldung über angebliche Unruhen und Demonstrationen in mehreren Provinzialstädten als unbegründet bezeichnet.

Fortsetzung der Telegramme auf der 3. Seite.

Die Reactivirung des Staatsraths.

I.

Die Reactivirung des preußischen Staatsraths ist nunmehr vollendete Thatsache. Man wird nicht umhin können, bei einer Betrachtung dieser Thatsache auf ein in neuester Zeit als Vorbereitung auf die bevorstehende Action erschienenes Pamphlet zurückzugehen: „Der preußische Staatsrath und seine Reactivirung, unter Benutzung archivalischer Quellen von F. Sailer, Berlin 1884. Deubner.“ Wenn auch der ostensible Verfasser sich bemüht, dasselbe als eine Privatarbeit hinzustellen, und zu dem Ende auch der Verwaltung des Geheimen Staatsarchivs an einer Stelle seiner Schrift sich nicht enthalten kann, „seinen verbindlichsten Dank“ auszusprechen für „das Wohlwollen“, mit welchem ihm vergönnt worden sei, „die dort niedergelegten Akten des Staatsraths einzusehen“, so trägt die ganze Schrift doch so sehr den Stempel einer officiösen Publication an der Stirn, daß über den Ursprung derselben nicht der geringste Zweifel bestehen kann. Dadurch erhält dieselbe eine ganz andere Bedeutung, als ihr nach dem etwas mageren Inhalte sonst zukommen würde. Die Benutzung des Geheimen Staatsarchivs verdankt der Verfasser demnach nicht dem bloßen Wohlwollen der Archivverwaltung, welches unter anderen Umständen wohl recht schwer zu erlangen gewesen wäre, sondern einer Anordnung von höherer Stelle. Dabei ist es aber wunderbar, daß unter den beigegebenen 18 archivalischen Anlagen, welche nahezu die Hälfte des 142 Octavseiten umfassenden Buches einnehmen, sich nur zwei oder drei Documente befinden, welche noch nicht gedruckt vorliegen, und diese sind recht unbedeutenden Inhalts. Die sonderbarste Anlage ist aber die letzte: das „Decret Napoleons III. betreffend die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Mitgliede und Vicepräsidenten des Staatsraths.“

Zum Ueberflusse spricht der Verfasser an einer Stelle (Seite 73), wo es sich um die künftige Organisation des Staatsraths handelt, ausdrücklich nur von seiner „Privatansicht“. Daraus folgt denn doch, daß seine übrigen Bemerkungen autoritärer Natur, ihm vorgeschrieben sind. Sie erhalten dadurch eben eine Bedeutung für die Erörterung der an die politische Action sich knüpfenden Fragen, welche ihnen sonst nicht zukommen würde. Sie gestatten einen Einblick in die Pläne und Zwecke, welche mit der Reactivirung des Staatsraths verfolgt werden und berechtigen ferner zu der Annahme, daß dasjenige, was der Verfasser als seine „Privatansicht“ vorträgt, noch nicht fest beschlossen ist, sondern nur als ein Fühler der öffentlichen Discussion dargeboten wird.

Nachdem an dieser Stelle zuerst das Gutachten des Ministers v. Schön über die Zusammensetzung des Staatsraths aus dem Jahre 1848 aus dessen Privatpapieren veröffentlicht worden ist und demnächst als Beweisdocument für eine Thesis, die keinen Widerspruch findet, auch in der vorliegenden officiösen Publication Aufnahme gefunden hat, darf es an dieser selben Stelle nicht getadelt werden, daß auch solche Personen in den Staatsrath berufen werden, welche nicht zur Kategorie der Staatsdiener gehören. Das Fehlen solcher außerhalb des Amtes stehender Capacitäten ist von Schön mit besonderem Nachdruck für einen verhängnißvollen Fehler erklärt worden. Daß man diesen Fehler jetzt bei der Reactivirung des Staatsraths vermeidet, wird man, abgesehen von der Qualification der ausgewählten Personen, die hier nicht kritisirt werden soll, für einen wesentlichen Fortschritt erklären müssen. Etwas Anderes ist es aber, ob dieser Fortschritt so ohne Weiteres gesetzlich zuläßig war. Man hält sich für berechtigt und hat auch den Nachweis, daß man dazu berechtigt sei, bei dem Mangel an Widerspruch viel zu viel überflüssige Mühe verwendet. Der Beweis stützt sich darauf, daß die Verordnung vom 20. März 1817 wegen Einführung des Staatsraths und die Verordnung vom 6. Januar 1848 betreffend die Vereinfachung der Berathungen des Staatsraths heute noch gesetzliche Kraft haben, durch die Staatsverfassung nicht außer Geltung gesetzt sind, und heute wird dieser Zweifel nicht wieder mit Erfolg aufgenommen werden dürfen. Wenn nun diese beiden Verordnungen heute noch gesetzliche Kraft haben und das staatsrechtliche Fundament für die Reactivirung des Staatsraths bilden, so hätte man sie auch stricte beobachten müssen und jede Abweichung von ihrem Inhalt und Wortlaut würde der gesetzlichen Sanctionirung, diese aber der Mitwirkung und Zustimmung des Landtages bedürfen.

Nun besagt aber die Verordnung vom 20. März 1817 sub Nr. 4: „Der Staatsrath soll bestehen: I. aus den Prinzen des königlichen Hauses .... II. aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind .... III. aus Staatsdienern, welchen Unser besonderes Vertrauen Sitz und Stimme im Staatsrath beilegt.“ Mit keinem Wort ist angedeutet, daß Personen, welche nicht Staatsdiener sind, in den Staatsrath berufen werden sollen und dürfen. Keine Silbe in der Verordnung vom 6. Januar 1848 deutet an, daß eine Abweichung von dieser Basis des Staatsraths gestattet sei. Hiernach kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß die Berufung von Personen, welche nicht Staatsdiener sind, gegen das bestehende Recht verstößt. Die Auswahl solcher Personen beweist übrigens außerdem noch, daß bei der Zusammensetzung des Staatsraths nach Parteitendenzen verfahren ist, und man darf wohl bezweifeln, daß diese in die Augen springende Tendenz der Wirksamkeit und dem Ansehen des Staatsraths förderlich sein wird.

Nun könnte es nach einer Andeutung, welche der Minister v. Schön in seiner Selbstbiographie gegeben hat, so scheinen, daß das in der Verordnung vom 20. März 1817 wörtlich aufgestellte Prinzip gleich bei der ersten Einführung des Staatsraths durchbrochen worden sei, und daß also die Thatsache, daß Herr v. Rehdiger von Schön als die einzige Person bezeichnet wird, welche nicht zu den „Berliner Bureaubeamten“ gehört habe, als eine authentische Declaration der Verordnung gelten könne. Das würde aber ein Irrthum sein. Herr v. Rehdiger war freilich 1808 ohne Amt, ein bloßer hochgebildeter Landedelmann aus Schlesien, nach Königsberg gekommen, und hatte sich freiwillig und ohne Amt an den Stein'schen Reformarbeiten betheiligt. Nach der

---

6 **Der letzte Arnsteiner.**

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Sobald sich Jutta in der Bibliothek allein sah, warf sie die Bücher bei Seite und floh in einen Winkel, wo ein altväterischer Sessel seine weichen Arme geöffnet hielt. Sie stützte den Kopf mit der Hand, ihre Brust hob sich unter schweren schnellen Athemzügen.

Es war Alles still um das große Zimmer herum. Unter den Fenstern zogen leise bewegt die Wellen des Canals; kein Geräusch aus dem hastigen ruhelosen Tagesgetriebe der Stadt drang bis hierher, keine Menschenstimmen, kein Aechzen oder Jubeln der sterblichen Creatur. Die Besitzer von Arnstein hatten den Raum für ihre gelehrten Schätze weislich ausgewählt; tiefe undurchdringliche Stille herrschte hier fortwährend.

Das junge Mädchen dachte an die Vergangenheit, an den ersten knospenden Traum ihres Herzens, an Ereignisse, die, so jung sie auch noch war, trotzdem schon von dem Schleier des Gewesenen bedeckt wurden.

Sie sah ein wärmeres, sonnigeres Land, einen Garten, in dem statt der Luxushecken die Weinreben an Spalieren grünten und tausende von Blumen die Luft mit süßem Hauche erfüllten. Das moderne villenartige Gebäude inmitten dieses Paradieses war die Pensionsanstalt, in der eine große Anzahl von Offiziers- und Gutsbesitzerstöchtern aus dem deutschen Norden erzogen wurde.

Glückliche Jahre hatte das verwaiste Kind dort verlebt; Onkel Karl bezahlte ein reichliches Kostgeld und alljährlich um Pfingsten und Weihnachten holte er selbst sie ab nach Arnstein, um im Kreise der Ihrigen die Festtage zu verbringen. Nur einmal im Frühling vor zwei Jahren war er sehr krank und konnte im Schlosse keinen Besuch empfangen; Jutta ging daher ausnahmsweise zu Verwandten nach der Schweiz, und zwar machte sie diese Reise allein, da es an aller und jeder Begleitung fehlte.

Die gute alte Vorsteherin des Pensionats ging selbst mit zum Bahnhof, brachte ihren Schützling in ein Coupé erster Klasse, war sehr befriedigt, daß sich dort weiter keine lebende Seele vorfand und entließ das junge Mädchen mit einer Fülle von Rathschlägen und Verwarnungen, die für alle nur erdenklichen Zwischenfälle des wandelbaren Erdenlebens ausreichten. Doch mit des Geschickes Mächten ist bekanntlich kein ewiger Bund zu flechten und — das Unerwartete schreitet schnell.

Als sich die Räder schon in Bewegung setzten, kam noch im Laufschritt ein junger Offizier und sprang mit höflicher Verbeugung in das Coupé, — ein Tiger oder ein Krokodil wären der alten Französin willkommenere Gäste gewesen; sie hob schon den Sonnenschirm, um noch in der zwölften Stunde das Lamm den Fängen des Adlers zu entreißen, aber ein spöttischer Pfiff der Locomotive scheuchte sie in die Flucht und dampfend und stampfend brauste der Train davon.

Jutta lachte vergnügt. Das liebe ängstliche Gesicht der guten alten Mademoiselle Tavernier sah auch so urkomisch aus! Als sie nicht mehr zu rufen vermochte, setzte sie ihre eindringlichen Ermahnungen wenigstens pantomimisch fort, indem sie den mit gelbem Handschuh bekleideten Finger ihrer Rechten fest auf den Mund preßte.

Jutta verstand sie auch sofort; diese Geste hieß: „Du antwortest ihm keine Sylbe und wenn er auch tausend Fragen stellt, Du bewahrst ihm gegenüber ein stolzes, unverbrüchliches Schweigen!“

Sie nickte und ließ ihr Taschentuch flattern.

Das junge Grün und die Blumen am Wege waren so schön, die Frühlingssonne schien so hell vom Himmel, wie Pfingstglocken klang es durch das unschuldige Herz des Mädchens.

Der Offizier lachte nicht mit, obwohl er alles sah; er sprach auch nicht.

Meile nach Meile blieb hinter dem eilenden Courierzuge. Station nach Station flog vorüber, allmählich wurden die Schatten länger und das Licht weniger intensiv.

Jutta legte ein Buch, in dem sie gelesen hatte, neben sich auf den Sitz, es fiel herab, der Offizier hob es auf und nun war das Eis gebrochen. Sie mußte ihm ja doch danken.

Zwar erschien der gelbe Finger in beunruhigend erweiterten Dimensionen vor den Augen ihres Geistes, aber sie wollte ihm keine Macht einräumen.

Der Offizier war ein so feiner, gebildeter Mann, er plauderte so angenehm, enfin, weshalb sollte man sich nicht während einer langen Fahrt ein wenig unterhalten dürfen?

Laue Sommermondnacht. Blitzende Seen flogen vorüber, Kirchen mit altersgrauen Thürmen, weite Felder, auf denen die Heerden im friedlichen Schlummer lagen, Berge mit dichten grünen Waldwipfeln. Ein kühlerer Hauch wehte in die Fenster; der Lieutenant nahm das große graue unförmliche Tuch, welches Fräulein Tavernier zwangsweise mit in das Coupé befördert hatte und legte es um die Schultern seiner Reisegefährtin.

Sie lachten beide, und als aus dem grauen Gewebe ein großes Packet herausrollte, da machten sie sich wie neugierige Kinder darüber her, den Inhalt zu untersuchen.

Eine halbe Melone, einige Tortenschnitte und eine Düte voll Bonbons wurden an das Licht gezogen. Der Lieutenant fuhr eiligst in seine Tasche und brachte ein Fläschchen mit duftendem altem Burgunder zum Vorschein; zu einer so süßlichen Mahlzeit gehöre wenigstens ein kräftiger Schluck, meinte er und setzte dann hinzu, daß ein gebratenes Hühnchen besser am Platze gewesen wäre.

Als ihm Jutta tief erröthend ein Stück von der Torte anbot, da verzog er so absonderlich die Lippen, daß sie wieder beide lachten, aber er nahm doch den Bissen und schraubte dann den zierlichen Becher von der Reiseflasche ab, um ihr einzuschenken.

Später schälte er die Melone und erklärte, auf die Bonbons unter allen Umständen verzichten zu wollen. Es war ein lustiges Souper da im lauschigen mondhellen Raume, ein harmloses Geplauder, das die Engel im Himmel hätten anhören dürfen, sofern sich überhaupt erwarten ließe, daß dieselben jemals mit Courierzügen reisen und die Gespräche der Passagiere belauschen.

Weit eher war Miß Puck anwesend, oder sonst ein Kobold, so Einer, der es nicht ertragen kann, wenn fröhliche Herzen das Leben ein sonnenhelles Eden nennen — durch die Sternennacht klang ein Signal der Dampfpfeife, ein langer, langgezogener Ton, dem eine ähnliche Stimme antwortete. Der Zug fuhr langsamer, Rufe erschallten, Conducteure mit Laternen huschten vorüber und im Coupé sahen zwei erschrockene Gesichter einander an.

„Was bedeutet das?“

Der Lieutenant öffnete die Thür und sah hinaus.

„Der Zug muß gleich halten, gnädiges Fräulein, dann werde ich Erkundigungen einziehen.“

Ein Signal folgte dem andern; immer mehr Stimmen riefen, schrien.

Jutta hob erschreckend die Hand. „Ach Gott!“ flüsterte sie ängstlich.

Der Lieutenant begriff, daß sie sich fürchtete, in der ungewissen und vielleicht gefährlichen Situation allein zu bleiben; er rief mit lauter Stimme einen der Conducteure: „Was giebt es?“

„Eine Schraube an der Locomotive ist los!“ war die lakonische Antwort. „Sie müssen aussteigen.“

Rings umher in den übrigen Coupés wurde laut gelacht. Es war nichts weiter als nur ein unbedeutender Zwischenfall, der aber doch mehrere Stunden Aufenthalt verursachen mußte. Ein Telegramm rief von der nächsten größeren Station eine neue Locomotive herbei; bis sie aber, verhindert durch zwei andere, dasselbe Geleise passirende Courierzüge, hier ankam, konnte es heller Tag werden.

Die beiden Wartezimmer der dörflichen Station öffneten ihre Thore und der Train gab seine Insassen heraus, wobei denn ein bedenkliches Mißverhältniß zu Tage trat. Kaum der zwanzigste Theil aller dieser verdrießlichen Menschen konnte unter Dach und Fach gebracht werden — das Chaos wuchs mit jeder Minute.

Organisation der Verwaltung, in Folge der Stein'schen Verordnung vom 24. November 1808 und der Altenstein'schen Verordnung vom 16. Dezember 1808 war aber Herr v. Rehdiger zum Staatsrath ernannt worden und führte diesen Titel noch 1817 und noch später. Beide Verordnungen unterscheiden aber zwischen den Geheimen Staatsräthen, welche Sitz und Stimme im Staatsrath hatten und zugleich als Abtheilungschefs in den Ministerien fungirten, und den simpeln Staatsräthen, welche in den Abtheilungen der Ministerien als vortragende Räthe unter den Geheimen Staatsräthen arbeiteten, aber nicht Sitz und Stimme im Staatsrath hatten. Der Titel war ihnen gegeben weil man sich die ganze Ministerialverwaltung als einen Theil und Annex des Staatsraths dachte, wie bis dahin das ganze Generaldirectorium als ein Theil und Annex des alten Geheimen Staatsraths theoretisch gegolten hatte. Den Titel Geheimer Staatsrath erhielt Schön als Sectionschef im Ministerium des Innern am 10. Dezember 1808, und er ist ihm amtlich stets beigelegt worden, bis er Oberpräsident wurde. Den Titel Staatsrath haben außer Herrn v. Rehdiger beispielsweise auch der Statistiker J. G. Hoffmann, Kunth u. A. bis an ihr Lebensende geführt. Herr v. Rehdiger war also, als er 1817 in den Staatsrath berufen wurde, unzweifelhaft Staatsdiener, wie Stein und der Graf Dohna es waren, wenn man sie in den Staatsrath berufen hätte. Nur seine Unabhängigkeit und seine freiere Stellung brachte ihn in einen Gegensatz zu den „Berliner Bureaubeamten". So viel diesmal über die Rechtsfrage.

Deutschland.

Σ **Berlin**, 24. Juni. In dem Londoner „Chambre of Commerce-Journal" hat jüngst die von Deutschland inaugurirte Absperrungspolitik der europäischen Continentalstaaten eine ebenso beißende wie lehrreiche Kritik erfahren, die dadurch nicht an Werth für uns verliert, daß das englische Blatt offen das englische Interesse vertritt. Der Geschichtschreiber der Zukunft, so resumirt das Handels-Kammer-Journal, werde dereinst erkennen, daß England in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts seine Fortschritte im Handel ebenso wohl der „ökonomischen Blindheit seiner Rivalen" als seinen eigenen innern Verdiensten verdankt habe. Die industriellen Klassen von Frankreich, Italien, den Vereinigten Staaten von Amerika, von Oesterreich, Deutschland und Rußland seien ebenso unermüdlich in ihrem privaten Streben nach Gewinn und in der Sucht, die politische und bürgerliche Organisation ihres Staates zu ihrem eigenen Vortheil auszunützen, als es die Feudalherren des Mittelalters gewesen wären. Wie vor Jahrhunderten der Reisende sich murrend den Forderungen von Herrschaft zu Herrschaft unterwarf, so ließen es ja jetzt ganze Nationen unbewußt über sich ergehen, besteuert zu werden, damit einzelne Fabrikanten unverdiente Vortheile ernteten. Daß ganze Nationen in den Tagen verhältnißmäßiger Freiheit, parlamentarischer Einrichtungen und allgemeinen Stimmrechts so unbewußt unterworfen geblieben seien, trotz des von England gegebenen Vorbildes, das werde eines der auffallendsten und sprechendsten Beispiele dafür bleiben, welche Macht mißleitenden Beweggründen innewohnt, wenn sie auf die Unwissenheit des Volks sich stützen. Es könne z. B. keine größere ökonomische Absurdität geben, als wenn die gesetzgebenden Versammlungen von Frankreich, Belgien, Deutschland und Oesterreich übereinkommen, ihre respectablen Wähler zu besteuern, damit der Zucker auf deren Kosten den britischen Consumenten billiger geliefert werden kann, als ihn britische Kapitalisten jemals produciren können ꝛc. ꝛc. Wörtlich heißt es dann weiter: „Das einzige Heilmittel für solche Unwissenheit ist die Uebertreibung, welche diese ruhige Unterwerfung sicherlich hervorrufen wird. Diese Uebertreibung geht ruhig aber unaufhaltsam ihrem Culminationspunkt entgegen. In Frankreich z. B. verlangen die ackerbauenden Klassen jetzt auch ihren Antheil an den staatlichen Begünstigungen (und in Deutschland erst recht), deren sich die Fabrikanten und Schiffseigner erfreuen. Es wird vorgeschlagen, auf Mehl, Vieh und ähnliche Producte ebenso Zölle zu legen, wie auf Fabrikate und Schiffe. Wenn dann die französischen Industrien in Folge davon unfähig geworden sein werden, mit fremden Rivalen zu wetteifern, werden dem französischen Steuerzahler die Augen über die Vergänglichkeit dieses ökonomischen Prozesses aufgehen. Dann wird eine Fluthwelle nationalökonomischen Revolutionen sich über Europa ergießen mit der Ansteckungskraft der politischen Revolution von 1792". — Wer Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen! — Daß wir das erleben würden, war voraus zu sehen. Möchten unsere Industriellen und Agrarier nun aber endlich aus dem Spott lernen, noch größeren Schaden zu verhüten. Dem Culminationspunkt des Widersinns treiben wir mit Riesenschritten zu, die Petitionen um Erhöhung von Zöllen, weil Andere höhere haben, schwellen zu Bänden an, die Gesetzentwürfe in gleicher Richtung kommen in immer kürzeren Pausen. Das „Heilmittel" der „Uebertreibung" wird die Krisis baldigst herbeiführen, aber leider nicht ohne gewaltige volks- und privatwirthschaftliche Opfer, die wir bösen Freihändler gern dem Vaterlande erspart hätten.

✱ Ueber die interessante Sitzung der Budget-Commission am Montag Abend haben wir bereits einen eingehenden telegraphischen Bericht gebracht. Zu den Erklärungen des Fürsten Bismarck über seine Colonialpolitik tragen wir noch Einiges nach einem Bericht des „B. T." nach. Der Kanzler erklärte, weder englische noch französische Colonialpolitik treiben zu wollen, doch soll das „civis Romanus sum" für jeden Deutschen zur Wahrheit werden. Große Sensation erregte die Mittheilung des Fürsten Bismarck, daß die englische Regierung gestern amtlich erklärt habe, die deutschen Forderungen in der Angra-Pequena-Frage anerkennen zu wollen. Er verkenne, führte er aus, nicht die großen Gefahren der Colonialpolitik, namentlich durch das Hineinziehen des Beamtenthums, aber die Weltstellung Deutschlands erfordere, daß jeder Deutsche im Auslande sich des schützenden Armes des Vaterlandes erfreue. Als dagegen einige Redner bezweifelten, bei aller Anerkennung der deutschen Marine, daß wir mächtig genug seien, um auch zur See weit überlegenen Seemächten (Frankreich und England) entgegentreten zu können, betonte Fürst Bismarck, daß jede etwaige Verletzung der deutschen Flagge zur See seitens Frankreichs mit einem Ausfall aus Metz beantwortet würde, und daß England durch seine Nachgiebigkeit in der Angra-Pequenafrage bewiesen habe, wie sehr es auch mit der deutschen Stellung zur See rechnen müsse. — Jedenfalls war dabei, wie von verschiedenen Seiten constatirt wurde, das ganze Gefechtsfeld verschoben. Es handelte sich in dieser Sitzung nicht um die Dampfersubvention, sondern um die ganze deutsche Colonialpolitik, und wenn Fürst Bismarck ein Urtheil über die Dampfervorlage identificirt mit einem solchen über seine Colonialpolitik, so erscheint es in der That erst recht geboten, diese Angelegenheit gründlich zu prüfen und nicht jetzt am Schlusse der Session übers Knie zu brechen.

* Dem Bundesrathe liegt seit längerer Zeit ein Gesetzentwurf vor, wonach den Privateisenbahnen die Verpflichtung zur Herstellung von Anlagen, insbesondere Vermehrung der Geleise, im Interesse der Landesvertheidigung auferlegt werden kann. Es erregt, so schreibt man der „Schles. Ztg.", einiges Aufsehen, daß dieser Gesetzentwurf noch immer nicht an den Reichstag gelangt ist. Wie es scheint, hat die Vorlage im Bundesrath mit particularistischen Bedenken zu kämpfen.

* Die Socialdemokraten im dritten Berliner Wahlkreise beabsichtigen jetzt den Stadtverordneten Görki an Stelle des bisherigen Candidaten Dietz bei den nächsten Reichstagswahlen aufzustellen. Die Socialdemokraten haben hier jedoch recht wenig Aussicht auf Erfolg. Liebknecht erhielt 1881 nur 2500 Stimmen gegen die 13 000 v. Saucken's.

Hamburg, 23. Juni. Die „Börsenhalle" meldet aus Helgoland: Ein englisches Panzergeschwader, bestehend aus neun Schiffen und zwei Avisos, unter dem Befehl des Contreadmirals Hoskins, ist eingetroffen und ankert hier.

Karlsruhe, 21. Juni. Am großherzogl. Hofe ist man, wie aus einer Notiz der „Karlsruher Ztg." hervorgeht, durch die Geburt des schwedischen Enkelkindes etwas überrascht worden. Die offiziöse Wendung sagt: Die Geburt des jungen Prinzen sei früher erfolgt, aber doch nicht verfrüht. Die Reisedispositionen sind nun auf Wunsch des schwedischen Kronprinzenpaares so getroffen worden, daß der Großherzog und die Frau Großherzogin auf der Insel Mainau, wo sie sich seit letzten Montag befinden, zu Anfang Juli den mehrtägigen Besuch des Kaisers auf seiner Reise von Ems nach Gastein erwarten und unmittelbar darauf die Reise nach Stockholm und Schloß Tullgarn antreten. Ein Besuch der Kronprinzessin in ihrer badischen Heimath scheint für dieses Jahr somit nicht in Frage zu kommen. Die telegraphischen Nachrichten über das Befinden der Kronprinzessin und des neugeborenen Prinzen lauten fortdauernd günstig.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 23. Juni, Abends. Der Wasserstand ist seit gestern vorwiegend im Abnehmen begriffen, doch haben in der letzten Nacht an zwei Punkten der Weichsel Dammbrüche stattgefunden, durch welche mehrere tausend Joch bebauter Grundstücke und ganze Dörfer unter Wasser gesetzt worden sind. Der Regen hat nachgelassen, aber das Wetter ist noch immer trübe. (W. T.)

Norwegen.

Christiania, 23. Juni. Prof. Broch hat heute den ihm vom Könige ertheilten Auftrag, ein Ministerium zu bilden, abgelehnt. Der König hat in Folge dessen heute Mittag an Sverdrup schriftlich das Ersuchen gerichtet, ihn bei der Bildung eines neuen Ministeriums zu unterstützen. Johann Sverdrup hat sich am Nachmittag zum Könige begeben. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte der Conseilpräsident Ferry die Dringlichkeit für den Gesetzentwurf betreffend die Revision der Verfassung. Die Kammer beschloß die Dringlichkeit mit 441 gegen 91 Stimmen. Der Deputirte Madier de Montjau (Radical) führte aus, daß der Kammer nicht das Recht zustehe, die Ausdehnung der Revision vorweg zu beschränken, da sie dadurch in die Rechte des Congresses eingreife. Die Fortsetzung der Berathung wurde auf morgen vertagt.

Toulon, 23. Juni. Heute sind hier 5 Cholera-Todesfälle vorgekommen. (W. T.)

Italien.

Rom, 23. Juni, Abds. Cardinal du Falloux du Coudray ist gestorben. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 23. Juni. Nach Berichten aus Nischny Nowgorod sind daselbst am 19 (7) d. M. Abends Ausschreitungen des Pöbels gegen jüdische Einwohner vorgekommen. Gegen 8½ Uhr Abends verbreitete sich in der Vorstadt Nunawino das Gerücht, Juden hätten ein Christenkind entwendet und in die Synagoge gebracht. In Folge dieses Gerüchts fand eine Zusammenrottung des Pöbels vor der Synagoge statt. Die Polizei vermochte anfänglich nicht die Tumultuanten auseinanderzutreiben und erbat Verstärkung. Bald darauf erschien der Gouverneur und befahl, daß von Seiten des Militärs, das sich in einem Lager außerhalb der Stadt befand, Hilfe geleistet werde. Inzwischen hatte der Pöbelhaufen vorübergehende Juden überfallen und mißhandelt, war in die Synagoge eingedrungen und hatte die dort Anwesenden mißhandelt. Die Volksmasse war mittlerweile auf 2000 Personen angewachsen; ein Theil derselben wendete sich gegen ein Haus, in welchem eine jüdische Familie wohnte und demolirte dasselbe ebenso wie noch andere von Juden innegehabte Wohnungen. Die Insassen der letzteren flüchteten. Den vereinten Anstrengungen der Polizei, zweier Compagnien Infanterie und einer Sotnie Kosaken gelang es endlich gegen 10 Uhr die Ordnung wieder herzustellen. Einige Juden sollen getödtet und mehrere verwundet, außerdem 6 Häuser beschädigt worden sein. Ferner ist viel jüdisches Eigenthum zertrümmert und auf die Straße geworfen worden. Am folgenden Morgen traf ein ganzes Bataillon zur Verhütung einer Wiederholung der Unruhen ein. Den Mißhandelten ist von Seiten der Behörden Hilfe geleistet worden. Die Zahl der vorgenommenen Verhaftungen wird auf 150 angegeben. In Nunawino haben 10 bis 15 jüdische Familien gewohnt (W. T.)

Danzig, 25. Juni.

* [Von der Flotte.] Die Flotte, welche gestern in der Bucht von Gdingen Landungsmanöver abgehalten hat, kehrte gegen 7 Uhr auf die Rhede vor Zoppot zurück und warf vor dem Badesteg Anker. Hier befinden sich also im Ganzen jetzt zehn Schiffe, die Glattdeckscorvetten „Sophie" und „Nymphe", drei Segelschiffe, die Fregatte „Niobe" und die Briggs „Rover" und „Undine", endlich die Panzercorvettendivision. — Die Corvette „Blücher" liegt wieder bei Neufahrwasser.

* [Extrazug.] Der deutsch-polnische Eisenbahnverband hat den von der Zoppoter Bade-Direction angeregten Extrazug von Warschau nach Zoppot genehmigt. Der Zug wird am 4. Juli 9 Uhr Morgens von Warschau abgehen und in Danzig um 6, in Zoppot etwa um 7 Uhr Nachmittags eintreffen. Der Fahrpreis ist dabei auf die Hälfte herabgesetzt und die Rückkehr der Theilnehmer kann innerhalb acht Tagen mit jedem fahrplanmäßigen Zuge erfolgen.

* [Danziger Hypotheken-Verein.] In der gestrigen Sitzung der General-Deputation des Danziger Hypotheken-Vereins wurde dem Director und dem Verwaltungsrath Decharge für das Verwaltungsjahr 1883 ertheilt und in Stelle des aus dem Verwaltungsrath ausscheidenden Herrn Max Steffens Herr Georg Döring einstimmig gewählt.

* Am 16. Juli soll von Stolpmünde aus eine Dampferfahrt nach Stockholm unternommen werden. Die Reise soll acht bis zehn Tage dauern. Für den Aufenthalt in Stockholm sind vier bis fünf Tage in Aussicht genommen.

* Der bisherige Kreiswundarzt des Kreises Mohrungen, Dr. Möller in Liebstadt, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Braunsberg ernannt worden. (Die früher gemeldete Ernennung für diesen Posten ist rückgängig geworden.)

Zuschriften an die Redaction.

Neufahrwasser, 23. Juni. Die der „Danziger Zeitung" von mir eingesandte und von dieser in Nr. 14 683 abgedruckte Entgegnung auf den Artikel „Neue Einrichtung in Seebad Neufahrwasser" bestand aus zwei Theilen, der erste Theil bezog sich auf die mit der neuen Anlegestelle der Passagier-Dampfer verbundene Gefahr, der andere auf die durch die Ersetzung der Seilfähre durch die Dampffähre den Bewohnern Neufahrwassers resp. Weichselmünde erwachsende Ausgabe, sowie der für dieselben entstehenden Unbequemlichkeiten, sobald die Dampffähre außer Betrieb gesetzt und die Verbindung mit der Westerplatte durch ein Ruderboot ersetzt wird.

Was den ersten Theil anbetrifft, hat Herr John Gibsone die darin ausgesprochenen Befürchtungen in Nr. 14 685 zu widerlegen gesucht. Wie wenig ihm das gelungen, dürfte mir als alten erfahrenem Seemann nachzuweisen nicht schwer werden, wenn mir dazu hier der Raum geboten würde. Mag das die Passagier-Dampfer benutzende Publikum sich darüber bei unparteiischen Sachkundigen ein Urtheil einholen. Welche Unglücksfälle allein in den letzten Jahren auf europäischen wie außereuropäischen Flüssen mit Passagierdampfern vorgekommenen sind, haben wir in Zeitungen genugsam zu lesen bekommen und will ich hier beispielsweise nur an den Untergang der „Princeß Alice" auf der Themse erinnern, wobei über 400 Menschen ums Leben kamen. Was Herr John Gibsone von der Mottlau anführt, paßt auf den Hafencanal nicht, wo wir mit andern Faktoren, nämlich der aus- resp. einlaufenden Strömung und mit Stürmen zu rechnen haben, denn gerade in der Nähe des ersten Kochhauses versagt den tiefgehenden Schiffen häufig das Steuerruder, wofür ich, außer dem bereits früher angeführten Falle, noch folgende Fälle aus jüngster Zeit anführen kann: Der Dampfer „Bürgermeister de Wahl" lief in einen Bording, der Dampfer „Elsa" in den Schooner „Arche", der Dampfer „Arcturus" in die Kaimauer und nur noch gestern mußte das Segelschiff „Louise Auguste", um Havarie zu vermeiden, zwischen der Seilfähre und dem ersten Kochhause Anker werfen. — Ebenso wenig paßt das, was von der auf der Speicherinsel zu errichtenden Eisenbahn, sowie von den Schleppdampfern gesagt ist, die dem Handel, auf den Danzig hauptsächlich angewiesen, nicht aber der Bequemlichkeit zu gut kommen soll.

Ob die Actiengesellschaft „Weichsel", die zugleich Inhaberin des Kurgartens und der Strandhalle ist, bei der in Rede stehenden neuen Einrichtung mehr die Bequemlichkeit des Publikums als durch die dadurch erhoffende größere Frequenz die Erzielung einer höheren Dividende im Auge gehabt hat, will ich dahingestellt sein lassen.

Was den zweiten Theil meines „Eingesandt" betrifft, so hat sich Herr John Gibsone darüber in sieben Sprachen ausgeschwiegen, und es dürfte daher das hier cursirende Gerücht, wonach die einzelne Person für Benutzung der Dampffähre sogar das zehnfache Passagiergeld zu erlegen hat, als zutreffend anzunehmen sein.

Was den Grundsatz des Herrn Gibsone „Nur nicht ängstlich" anbetrifft, so wird Jeder, der mich kennt oder der Jahre hindurch mit mir auf demselben meiner Führung anvertraut gewesenen Schiffe gefahren ist, nichts weniger als diese Schwäche an mir entdeckt haben. Mein Grundsatz ist: „Nur nicht ängstlich, aber vorsichtig!" und nächst Gott habe ich es diesem Grundsatz allein zu verdanken, daß mir während der Reihe von Jahren, wo mir als Schiffsführer der Tod in den verschiedensten Gefahren vor Augen gestanden, niemals ein ernstes Unglück passirt ist, und ich fühle mich in Folge jener Bemerkung des Herrn John Gibsone, die doch nur als Hohn gegen meine Person — wie das auch aus dem gebrauchten Ausdruck „Philippika" hervorgeht — aufgefaßt werden kann, zu der Bemerkung veranlaßt, daß mir von dem hohen Ministerium für meine Gewissenhaftigkeit als Seemann sogar eine Belobigung und Auszeichnung zu Theil geworden ist.

Schließlich möchte ich mich noch gegen den möglichen Vorwurf sichern, als ob ich durch mein Eingesandt die hiesige Bevölkerung habe in Aufregung versetzen wollen. Ich habe mich zu obigem Schritt einmal als Mitvorstand des hiesigen Armen-Unterstützungs-Vereins, dem unzweifelhaft genugsam Gelegenheit geboten wird, sich von der mehr und mehr um sich greifenden Verarmung in Folge von Arbeitslosigkeit zu überzeugen, dann aber und namentlich als der alleinige Vertreter von Neufahrwasser in communalen Angelegenheiten verpflichtet gefühlt. Das Weitere ist Sache der betreffenden Behörden.

F. Philipp, Schiffscapitän.

Dasselbe, was in den Zuschriften in Ihren Morgen-Ausgaben vom letzten Donnerstag und Sonnabend in Bezug auf die Nothwendigkeit der Neupflasterung der Brodbänken- und Frauengasse gesagt ist, läßt sich auch mit gleichem Rechte für das untere Ende der Heiligengeistgasse anführen. Ich wünschte, einige der Herren Stadtverordneten wohnten auf diesem Ende; wenn ihr Pedal noch so gut und ohne Hühneraugen, Gicht oder andere kleinen Uebel, würden sie bald empfinden, wie weh das Pflaster in der Gegend thut.

Zwar ist dieser Theil der Straße im letzten Sommer geflickt worden, aber wie? Dagegen war der vorherige Zustand noch viel besser. Man zieht es in der hohen Stadtverordneten-Versammlung vor, Straßen wie Hakelwerk, Am Stein und allerlei Querstraßen, die man kaum dem Namen nach kennt, mit neuem Pflaster zu versehen, während wir anderen armen Steuerzahler warten können, bis im Laufe der Jahre die Reihe an uns kommt; wenn überhaupt. N—r.

Vermischtes.

Berlin, 23. Juni. Auf Veranlassung des Cultusministers haben unter Leitung des Ingenieurs Rietschel Untersuchungen über die Beschaffenheit der Luft in den Klassen verschiedener Lehranstalten stattgefunden, deren Ergebniß lautet: In einer Sexta, deren Klassen durch Kachelöfen geheizt werden und weitere Lüftungseinrichtungen nicht besitzen, betrug die Wärme 8 Uhr Vormittags 10 Grad Celsius und der Kohlensäuregehalt 1 pro Mille, derselbe stieg bis zum Schlusse der Unterrichtsstunden um 1 Uhr Nachmittags auf 8,25 pro Mille. Die Thüren und Fenster der Klasse blieben während der Unterrichtspausen geschlossen. Welchen Einfluß ein Oeffnen derselben während der Pausen hat, geht aus den Ermittelungen im Wilhelms-Gymnasium hervor. Dasselbe besitzt Warmwasserheizung; die Thüren wurden während der Pausen geöffnet. Hier ergab sich folgendes Resultat: Um 8 Uhr 0,5 pro Mille Kohlensäure, um 9 Uhr 3,3 pro Mille, nach der Pause von 5 Minuten 2,0 pro Mille, um 10 Uhr 3,5 pro Mille, nach einer Pause von 10 Minuten 1,5 pro Mille, um 11 Uhr 3,6 pro Mille u. s. w. bis 1 Uhr 4,1 pro Mille. Viel günstigere Resultate haben das Luisen-Gymnasium und das Joachimsthal'sche ergeben welche beide Luftheizung mit Anlagen zur Ableitung der Luft besitzen. Am ersteren ergab sich bei Schluß des Unterrichts um 12 Uhr ein Kohlensäuregehalt von 1,75 pro Mille, im letzteren ein solcher von 1,28 pro Mille.

Hirschberg, 22. Juni. Bei dem schrecklichen Sturme, welcher auf dem Kamme in den letzten Tagen in ganz furchtbarer Weise wüthete, hatte am vergangenen Donnerstage eine Dame aus Berlin das Unglück, auf dem Wege von der Schneegrubenbaude nach der Elbfallbaude, ganz in der Nähe der ersteren, den Fuß zu brechen. Die Bedauernswerthe wurde Freitag mittelst Sänfte nach Warmbrunn befördert.

Paris, 20. Juni. Das Civilgericht gab gestern in erster Instanz sein Urtheil in dem Prozesse, welchen Alex. Dumas gegen den Aquarellisten Jacquet angestrengt hat. Man erinnert sich vielleicht noch des Skandals, zu dem das Bild des genannten Malers „Marchand juif de Bagdad", auf welchem Dumas in der Gestalt des Schacherjuden carrikirt war und das dessen Schwiegersohn mit seinem Stocke zerstören wollte, Anlaß gab. Jacquet beabsichtigte, sich an Dumas deshalb zu rächen, weil derselbe eines seiner Bilder, das er zu einem verhältnißmäßig billigen Preise von ihm erhalten, mit einem netten Profit weiter verkauft hatte. Das angeklagte Bild wurde s. Z. auf das Verlangen Dumas' sequestrirt und dieser suchte bei den Gerichten nach, das Bild zerstören und das Urtheil in 20 Blättern einrücken lassen zu dürfen. Das Tribunal erkannte nun heute dahin, daß es Herrn Jacquet verboten sei, sein Bild öffentlich auszustellen oder zu verkaufen, willfahrte aber nicht dem Wunsche Dumas' bezüglich der Veröffentlichung des Urtheils und verurtheilte Jacquet in die Kosten.

Moskau, 18. Juni. Während der letzten 3 Tage sind in der Umgegend von Moskau große Heuschreckenschwärme aufgetreten, welche sich nach Osten wenden.

* [Nachrichten aus Grönland.] Aus Grönland sind vor einigen Tagen mit dem Barkschiffe „Thorwaldsen" die ersten diesjährigen, vom 14. Mai datirten Nachrichten eingetroffen. Dieselben lauten keineswegs erfreulich. Der Winter ist außerordentlich strenge gewesen; in den Colonien Holsteinborg und Christianshaab, welche unter etwa 67 und 68° n. Br. liegen, fiel das Thermometer auf 30—35°, in einer weiter nördlicher gelegenen Colonie sogar auf 40° Réaum. Die spirituösen Getränke gefroren sämmtlich, das Eis erstreckte sich von der Küste mehrere Meilen in die See und hinderte alle Verbindungen, sowie den Fischfang. Am 14. Mai herrschten in Godthaab noch 10° Réaum. Kälte. Ueber die Ankunft der Greely'schen Nordpol-Expedition in Grönland hat das genannte Schiff keine Nachricht mitgebracht.

* Aus Kaschgar (Ost-Turkestan) wird gemeldet, daß eine große Karawane, die dort erwartet wurde, fast gänzlich unter einer Schnee-Lawine begraben worden ist, welche vom Gebirge niederstürzte, als die Karawane den Firek-Deban überschreiten wollte.

* [Amerikanischer Unternehmungsgeist.] Die Western Union Telegraph Company hat ein telegraphisches Unternehmen ausgeführt, welches in Bezug auf die Schnelligkeit, mit der es vollendet wurde, ohne Gleichen dasteht. Die Western Union Company beschloß nämlich, in Anbetracht der beiden in Chicago abzuhaltenden National-Conventionen zwei neue Drähte von Newyork nach Chicago legen zu lassen. Am 20. Mai wurde mit Anfertigung der für beide Leitungen nothwendigen Drähte begonnen und am 2. Juni konnten die neuen Linien zwischen letzterer Stadt und Newyork (eine Distanz von etwa 230 deutschen Meilen) dem Verkehr übergeben werden. Die Compagnie hatte ferner in der riesigen Halle, in welcher die Convention stattfand, 100 Telegraphen-Apparate aufstellen lassen, um den Wortlaut der Verhandlungen sofort nach allen Theilen des Landes depeschiren zu können.

Standesamt.

Vom 24. Juni.

Geburten: Arb. Carl Zumm, T. — Büchsenmacher Max Herrmann, S. — Lehrer Franz Sorau, S. — Zimmermann Wilhelm Lange, S. — Unehel.: 2 S.

In der Umgebung des Bahnhofes bildete sich eine Art von Zigeunerlager, in dessen Rund ganz unglaubliche Quantitäten von Bier, Wurst und Brod vertilgt wurden; die beiden kleinen Wartezimmer überließ man den podagristischen alten Herren und den nervösen Damen, die sich in dem wonnigen Frühlingsmorgen vor dem „Zugwind" fürchteten; — was dagegen bei der ganzen Sache den Humor nicht verloren hatte, das schwärmte aus, um die Stunden des Wartens so gut nur als möglich zu verwerthen.

So auch Jutta und der Lieutenant. Die Beiden schlenderten dem Dorfe zu. Er bot ihr dabei den Arm, das war gar nicht anders möglich, denn es ging über einen sehr primitiven Feldweg und sogar über etliche Stege, die auf frisches Gras hinausführten. Man pflückte Blumen, man sah von einer Anhöhe herab auf das Dorf und jubelte dem Sonnenaufgang entgegen — dem Pfingstmorgen mit seinem Glockenklang, seiner Weihestimmung.

Ein Sängerchor hatte sich schnell zusammengefunden. „Das ist der Tag des Herrn", klang es in das Grünen und Blühen der Natur hinaus — auch unser Pärchen sang mit und Jutta glaubte des Lieutenants tiefe kräftige Stimme unter allen übrigen deutlich zu erkennen, sie sah ihn, als das Lied beendet war, schüchtern an und in ihren Augen schimmerte es seltsam feucht.

Da bückte er sich plötzlich und küßte die kleine Hand. Weshalb wohl? — Weil sie Beide jung waren wie der Pfingstmorgen und schön.

Dann wurde das Wirthshaus aufgesucht. In den Tanzsaal mit der Lehmdiele und den Raufen der Pferde anstatt sonstiger Wandverzierungen fiel der Schwarm wie ein Flug Heuschrecken; es fand sich eine Ziehharmonika und eine Hand, die des Spieles kundig war; — während in der Küche für Kaffee und einen Imbiß gesorgt wurde, flog das lustige Völkchen im Walzer dahin und glaubte, nie so selige Stunden verlebt zu haben.

Zweimal tanzten Jutta und der Lieutenant, dann erklärte sie, lieber zusehen zu wollen und auch er fand plötzlich an der Sache keinen Geschmack mehr, sie sprachen unter dem Schnarren und Kreischen der Harmonika allerlei sehr ernsthafte Dinge — von der Bedeutung des Pfingstfestes sogar, von Tod und Unsterblichkeit.

Mitten durch den Jubel ein wehmüthiger Zug, das ist des Genusses höchste Weihe.

Die Wirthin brachte den Kaffee mit Zubehör. Jutta und ihr Cavalier erhielten ein Tischchen im Winkel; gerade zu ihnen setzte sich die gutmüthige Alte. Wie der Lieutenant essen konnte und wie ihn die junge Dame dafür auslachte. Sechs Eier mit diversen Schinkenschnitten — ob das nicht zu arg war?

Die Bäuerin lachte behaglich. „Gewiß ein junges Paar auf der Hochzeitsreise!" sagte sie, vertraulich blinzelnd.

Dieser tückische Sohn des Mars! Mit welcher empörenden Ruhe er die Antwort gab, wie harmlos er lächelte! — „Noch nicht, Mama!" —

„Also ein Brautpaar!" sagte die Alte, erhob sich schwerfällig und watschelte hinaus in den Garten, um gleich darauf mit zwei kleinen Bouquets zurückzukehren. Rosenknospen, in deren Kelchen noch der Thau glänzte, zierlich von Immergrün umwunden. Eins dieser Blumenzwillinge reichte sie dem Lieutenant, eins der jungen Dame, ihren Segensspruch erhielten beide zusammen.

„Möchte für Sie die Liebe immer jung und grün bleiben!"

Der Lieutenant dankte sehr lebhaft und befestigte das Geschenk im Knopfloch seines Rockes.

Was sollte Jutta machen? Hier im Dorfwirthshaus lange Auseinandersetzungen geben, oder gar undankbar scheinen? — das ging nicht; sie murmelte also irgend etwas Unverständliches, behielt aber die Rose und sah selbst aus, als sei die frische Blumenfarbe durch alle Kelchblätter hinaufgestiegen in ihr süßes verwirrtes Gesichtchen.

Dann kam der Aufbruch; ein Pfeifen vom Bahnhof her mahnte zur Eile. Die pflichtvergessene Locomotive stand beschämt auf einem Nebengeleise, die neuangekommene pustete und schnob, während männiglich seine alten Plätze wieder aufsuchte.

(Forts. folgt.)

Aufgebot: Arbeiter Wilhelm Welt und Dorothea Henriette Ott.
Heirathen: Sergeant Otto Hermann Wilhelm Ludenbach und Martha Johanna Grandt. — Malergehilfe Andreas Max Blaschke und Olga Amanda Alfride Zühlke. — Arbeiter Johann Rudkowski und Wwe. Anna Julianna Kaczisowski, geb. Marschall.
Todesfälle: S. d. Glasermeisters Johann Klinger, 1 J. — Frau Henriette Kawlowski, geb. Ehlert, 44 J. — S. d. Maschinenmeisters Hermann Großmann, 7 M. — Malermeister Julius Rydow, 68 J. — Unehel.: 1 T.

Literarisches.

Wiederum liegen uns 4 Bände der neuen „Salon-Bibliothek" vor. Verlag der Hofbuchhandlung von Karl Prochaska, Wien und Teschen.

Der 1. Band bildet „**Eingeschneit**, Novelle von Ernst Eckstein." — Schon der Name des Verfassers bürgt uns einige Garantie, daß wir die Erzählung nicht aus der Hand legen, ohne den Zweck derselben, uns eine Weile angenehm unterhalten zu haben, erfüllt zu sehen. Ein junges Paar, fix selbstverständlich hübsch, er blasirt, treffen sich in einer Poststube auf einer schweizer Landstraße; ein Schneesturm macht ihre weitere Fahrt unmöglich und sie „schneien ein" — lernen sich näher kennen und lieben ꝛc. Weiter wollen wir dem Leser nichts vorweg berichten. Das Büchelchen ist mit Witz und Humor geschrieben und eignet sich besonders zur Reiselectüre.

Der 2. Band enthält „**Der Naturgenuß.** Ein Beitrag zur Glückseligkeitslehre von Hieronymus Lorm." Eine sinnvolle und poetische Betrachtung über die Natur, über das Naturleben überhaupt, wie es in unserer Zone vom Wechsel der Jahreszeiten Jedem, der sich mit Ruhe der Betrachtung hinzugeben vermag, vor Augen geführt wird. Lorm giebt seine Betrachtungen über die Natur nicht direct, sondern legt dieselben einem Manne in den Mund, der sich durch schwere Schicksalsschläge die besondere Empfänglichkeit für dieselbe erst erworben hat. Der selbst bekanntlich so schwer geprüfte Dichter hat hier sicher aus seiner eigensten Lebenserfahrung geschöpft. Interessant ist die Novelle, die der Verfasser als Einkleidung für seinen Zweck erfunden hat: er schildert uns einen Mann, der, in seinem tiefsten Gefühl verwundet, sich aus dem Getriebe der Welt zurückzieht unter der Maske des Irrsinns, und da ihn Jeder meidet, nun Ruhe und Muße zu seinen tiefsinnigen Betrachtungen findet.

Der 3. Band ist betitelt „**Vom Wiener Volkstheater.** Erinnerungen und Aufzeichnungen von Friedrich Schlögl." — Diese Skizzen erschienen zuerst als eine Suite von Feuilletons in der „Deutschen Zeitung" in Wien und sind jetzt in einem Bändchen der Salon-Bibliothek zusammengefaßt, das sicherlich Jedem, der für Theater, und speziell „Volkstheater" Interesse hat, einen sehr werthvollen Beitrag zur Bereicherung seiner Kenntnisse in dieser Hinsicht, liefert.

Der 4. Band bringt uns „**Hesperische Früchte**, Verse und Prosa aus dem modernen Italien. Deutsch von Robert Hamerling." — In dieser Sammlung werden Proben der italienischen Literatur gegeben, welche, wie der Verfasser in seiner Vorrede sagt, durchaus bezeichnend für die neuesten Richtungen und Tendenzen derselben sind. Besonders interessant ist ein Prosastück aus „dem Buche der Freundschaft" von Edmondo de Amicis und ferner ein „Intermezzo" von dem in Italien jetzt besonders beliebten Autor Salvatore Farina, der dem deutschen Publikum durch die Uebersetzung seiner originellen kleinen Novelletten längst nicht mehr fremd ist. Außerdem sind hier vertreten: Giuseppe Giusti, Giosuè Carducci, Lorenzo Stecchetti, Luigi Capuana und Domenico Ciampoli. Die Uebersetzungen sind meisterhaft und man kann es nur mit Dank anerkennen, daß allen Literaturfreunden, die der italienischen Sprache nicht mächtig sind, diese vortrefflichen Proben italienischer Literatur geboten werden.

---

* Palleskes **Kunst des Vortrags** ist soeben in zweiter Auflage (6.—10. Tausend) bei Carl Krabbe in Stuttgart erschienen. — Die „Kunst des Vortrages" gehört zu den Büchern, welche aus dem Leben heraus geschrieben sind. Des Verfassers Bestreben war, die Hauptsachen, welche etwa in einem System der Vortragskunst abgehandelt werden mußten, in spielender Form so vorzutragen, daß dieses Buch zu der höheren Unterhaltungslectüre zu rechnen ist. Es ist für Jeden geschrieben, der auf der Schulbank der allgemeinen Bildung sitzt, sowie für Alle, welche auf wirklichen Schulbänken sitzen, oder vor solchen zu lehren haben. Indem es die Einheit und Schönheit der Sprache zu fördern sucht, ist es ein Wort an die Nation. Indem es die Technik des Sprechens behandelt, indem es die Bildung und Schulung von allen Organen, die zum Sprechen nöthig sind, anregt und für solche Schulung Winke giebt, ist es ein Rathgeber für Alle, welche Sprecher von Beruf sind: angehende Richter, Anwälte, Pfarrer, Lehrer, Parlaments- und Volksredner, vortragende Räthe, weibliche und männliche Vereinsvorstände, Schauspieler, Toastsprecher, declamirende Schüler, für Stotternde, für Alle, die ihre Aussprache verbessern, eine schwache Stimme und Lunge kräftigen wollen. Der überaus billige Preis des schön ausgestatteten Buches (geh. 3 ℳ, geb. 4 ℳ) empfiehlt die Anschaffung in den weitesten Kreisen.

Das Juliheft der „**Deutschen Revue**" über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer (Breslau und Berlin. Verlag von Eduard Trewendt) hat folgenden Inhalt: Johannes Flach: Glykerion. Eine pergamenische Novelle. — Wilhelm Bender: Die Rechtfertigung durch den Glauben — Henri Julia: Erinnerungen an Heinrich Heine I. — Alfred Gräfe: Die Bedeutung der Augenheilkunde als akademisches Lehrobject. — Marko Minghetti: Die letzte Periode Raffaels (1517 bis 1520) I. — Alfred Kirchhoff: Ueber die Entstehung von Nationen. — A. Leverkühn: Der Dichter G. A. Bürger als Richter. Nach Aktenstücken. — Max Haushofer: Geschäftsneid und Interessenkampf. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Naturwissenschaftliche Revue. — Literarische Berichte. — — Das neue Kunstheft der „Deutschen Revue", dessen baldiges Erscheinen angekündigt wird, soll den Abonnenten die photographische Reproduction von Adolf Echtlers „Ruin einer Familie", einem Kunstblatte von großer Wirkung, zuführen.

Briefkasten der Redaction.

A. S. hier: Anonyme Zusendungen dieser Art können wir überhaupt nicht berücksichtigen.

Telegr. Specialdienst d. Danz. Ztg.

Reichstag.

Telegraphischer Bericht über die 40. Sitzung am Dienstag, 24. Juni.

1. Gegenstand der Tagesordnung: Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

§ 1 der Vorlage nach der Fassung der Commission lautet:

„Offiziere, Aerzte im Offizierrang und Beamte des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche Diensteinkommen oder Wartegeld aus der Reichskasse beziehen und welchen beim Eintritt der Voraussetzungen der Versetzung in den Ruhestand nach Erfüllung der erforderlichen Dienstzeit Pension aus der Reichskasse gebühren würde, sowie in den Ruhestand versetzte Offiziere, Aerzte im Offizierrang und Beamte des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche kraft gesetzlichen Anspruchs oder auf Grund des § 5 des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 (Reichs-Gesetzblatt Seite 275) bezw. des § 39 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 61) lebenslängliche Pension aus der Reichskasse beziehen, sind verpflichtet, Wittwen- und Waisengeldbeiträge zur Reichskasse zu entrichten.

Diese Verpflichtung erstreckt sich nicht auf katholische Militär- und Marine-Geistliche und solche Beamte, welche nur nebenamtlich im Reichsdienst angestellt sind."

Gestrichen hat die Commission den § 2 der Regierungsvorlage, welcher Folgendes bestimmt:

„Zur Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge sind nicht verpflichtet: 1) Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathsconsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, wenn und so lange sie weder verheirathet sind, noch unverheirathete eheliche oder durch nachgefolgte Ehe legitimirte Kinder unter 18 Jahren besitzen; 2) Beamte, welche nur nebenamtlich im Reichsdienst angestellt sind."

Abg. v. **Gerlach** (cons.) beantragt Aufrechterhaltung dieses § 2 der ursprüngliche Vorlage. Es würde, führte er aus, mir sehr schwer fallen, für das Gesetz zu stimmen, wenn nicht § 2 der Regierungsvorlage wiederhergestellt wird. Das Civilbeamtenrelictengesetz enthält allerdings solche Befreiungen von der Beitragspflicht nicht. Die Civilbeamten können aber mit den Offizieren nicht in Parallele gestellt werden. Sie haben die Aussicht, bis in ihr höchstes Lebensalter im Dienst zu bleiben, wenn sie nicht blind oder taub geworden sind. Die Offiziere aber haben nur die Chance, als Stabsoffiziere mit einer unzureichenden Pension von 2—3000 ℳ verabschiedet zu werden. Die meisten jungen Offiziere haben gar kein Vermögen und bekommen nur eine Zulage von 5—10 Thlrn. Ein monatlicher Abzug von vier bis fünf Mark wäre für sie also gar nicht so wenig fühlbar, wie man glaubt. Alle Einrichtungen der neueren Zeit, ihr Auskommen zu erleichtern, wie Casinos und dergleichen, sind kaum genügend, um die Preissteigerung der letzten Jahre einigermaßen auszugleichen. (Beifall rechts.)

Abg. v **Minnigerode** (cons.) beantragt Heranziehung der im § 2 bezeichneten Kategorien mit nur 1 Procent des pensionsfähigen Einkommens. Mein Antrag bezweckt eine Verständigung der auseinandergehenden Meinungen. Die finanziell ungünstige Lage vieler unserer jungen Offiziere gereicht wahrlich eher zur Ehre ihres Standes, als zu einer etwaigen Herabminderung ihrer socialen Stellung. Der Offizier stützt sich nicht auf äußere Mittel, sondern auf seine innere moralische Kraft, daher die intakte, reine Stellung unseres deutschen Offiziercorps. Mein Antrag will die Offiziere nicht ganz von der Beitragspflicht befreien, sondern ihnen ein Opfer auferlegen, das sie allenfalls tragen können. (Beifall rechts.)

Abg. **Baumbach** (freis.): Auch wir wollen dahin wirken, daß das Relictengesetz in dieser Session verabschiedet werden, wollen aber festhalten an der Gleichstellung der Civilbeamten und Offiziere in Bezug auf die Beitragspflicht. Wir wollen dem Offizier kein Privilegium geben! Deshalb werden wir gegen den Antrag Minnigerode stimmen. Schon die ungünstige Finanzlage des Reichs läßt dies nicht zu. Zwischen Militärs und Civilbeamten besteht rücksichtlich ihrer Leistungsfähigkeit gar kein Unterschied. Beide Kategorien sind in der Regel auf ein bescheidenes Gehalt angewiesen. Wir Beamte sind ebenso wenig, wie die Offiziere, in der Lage, irgendwie erhebliche Beträge für unsere Familien zurückzulegen. Ich für meine Person würde es daher ganz gern sehen, wenn die Pensionsbeträge im Reich und in den Einzelstaaten ganz beseitigt würden. So lange das aber nicht der Fall ist, wünsche ich nicht, daß die Offiziere in dieser Beziehung besser gestellt werden, als die Beamten.

Abg. **Bernuth** (nat.-lib.): Ein Rittmeister oder Hauptmann zweiter Klasse würde nach meiner Kenntniß der Verhältnisse wohl in der Lage sein, die vollen 3 % zu zahlen; der geringere Procentsatz würde sich vielleicht bei Lieutenants rechtfertigen lassen. Sodann kann ich noch eine Parallele bezüglich der Civilbeamten geltend machen. Der geringste Post- und Steuerbeamte, der 800 ℳ hat, muß seine 3 % unweigerlich zahlen. Ich sehe nicht ein, wie Sie die Consequenz, die sich hieraus für Offiziere ergiebt, negiren wollen und bedaure daher, weder für den Antrag Gerlach, noch für den Antrag Minnigerode stimmen zu können.

Abg. **Ruppert** (Centr.) richtet an den bairischen Bundesbevollmächtigten die Frage, ob diese Materie auch für Baiern demnächst geregelt werden würde und ob nicht, wenn eine gleiche Regelung erfolgte, die bairischen Offiziere und Militärbeamten schlechter gestellt würden als bisher.

Der bairische Ministerialrath **Räsfeldt** erklärt, daß für Baiern die ganze Materie provisorisch durch die Verordnung von 1872 geregelt sei. Es habe aber schon längst in der Absicht der bairischen Regierung gelegen, eine definitive anderweitige Regelung herbeizuführen, die nach Maßgabe dieses Gesetzes erfolgen dürfte. Uebrigens würden die bairischen Offiziere dadurch nicht schlechter gestellt werden. Der Beitrag, den sie bisher bereits gezahlt hätten, sei allerdings etwas niedriger, dafür seien aber auch die Leistungen für Wittwen und Waisen nicht so hoch, wie die in diesem Gesetz vorgeschlagenen.

Abg. Frhr. **Carolath** (freicons.): Ich werde aus folgenden Gründen für den Commissionsbeschluß stimmen: Ich gehe von dem Grundsatz der Gleichstellung der Civilbeamten mit dem Militär aus und kann mich nicht davon überzeugen, daß eine Verschiedenheit in der Behandlung dieser beiden Berufsklassen als zuverlässig vorausgesetzt werden dürfte. An diesem Grundprinzip wird unverrückbar festzuhalten sein. Ich weiß nicht, weshalb die Offiziere nicht in der Lage sein sollten, diese 3 Procent zu zahlen, während ihre Zahlung von den ärmsten und unbemittelsten Reichsbeamten verlangt und geleistet wird. Für die oftmals weitaus besser gestellten Offiziere soll eine Ausnahme gemacht werden? Das kann ich nicht billigen. Das Gehalt des Lieutenants beträgt 1800 ℳ ohne sein Servis, im Ganzen würde sich also das Gehalt auf ungefähr 2000 ℳ stellen. Diese Behauptung ist von der anderen Seite des Hauses früher aufgestellt und seitens der Vertreter der Reichsregierung unwidersprochen geblieben. Kriegsminister Kameke hat nur gesagt, daß diese Berechnung keine richtige wäre. Die Berechnung ist folgende: Der Lieutenant bekommt 1800 ℳ Gehalt, dazu tritt Servis; dazu rechne ich die großen Vortheile, die er durch Gewährung eines Burschen hat. Es kommt noch ein anderer Umstand in Betracht. In den verschiedenen Bundesstaaten werden diese Relictenbeiträge bezahlt und zwar anstandslos. Wenn preußische Offiziere mit würtembergischen und bairischen Offizieren in einem Regiment ständen, so würden wir den eigenthümlichen Fall haben, daß die süddeutschen Offiziere monatlich ihre Beiträge an den Relictenfond abzuführen haben, die preußischen nicht. Ob das das Gefühl der Kameradschaft stärken und heben wird, möchte ich bezweifeln. Es ist ferner darauf hingewiesen, die Offiziere hätten ganz besondere Pflichten und Lasten zu tragen und ganz besonders standesgemäße Aufwendungen zu leisten. Ja, m. H., aber der größte Theil der Civilbeamten hat doch auch standesgemäße Ausgaben zu bestreiten, sogar in einem Maße, wie die Offiziere es absolut nicht kennen, weil an Jene Ansprüche erhoben werden, die schon durch die militärische Disciplin, durch die ganze Art der militärischen Einrichtungen vollkommen ausgeschlossen sind. Daß Offiziere eines Heirathsconsenses bedürfen, ist nicht ausschlaggebend; denn dieselben Erwägungen, die den Offizier leiteten, ehe er die Ehe schließet, müssen auch von den Civilbeamten angestellt werden. Werde der Antrag Minnigerode, den Offizieren nur 1 % Beitrag aufzulegen, angenommen, dann müßte ich meinerseits beantragen, daß auch von allen Civilbeamten, die im gleichen Gehalte stehen, nur ein Beitrag von 1 % verlangt werde. Würde ich Vorrechte verlangen, so wäre das etwas anderes. Es handelt sich aber nicht darum, sondern um eine gleichmäßige Behandlung von Berufsklassen, die mit gleicher Treue ihre Pflicht thun und gleich freudig dem Kaiser und dem Lande dienen. (Lebhafter Beifall von verschiedenen Seiten des Hauses.)

Würtembergischer Bevollmächtigter General **Faber du Faur**: Auf die Anfrage des Abg. Fürsten Carolath, ob und in welcher Höhe die würtembergischen Offiziere Pensionsbeiträge zahlen, erwidere ich, daß dieselben von den Gehältern, die sie bis zum Jahre 1871 bezogen haben, bis zu der Zeit, wo sie vom Reich übernommen worden sind, 1⅔ % zu entrichten haben.

Abg. **Windthorst**: Auch ich bin für die Gleichstellung der Militär- mit den Civilbeamten. Wenn aber die Militärverwaltung behauptet, daß die Offiziere wirklich nicht drei Procent zahlen können, so wird man sich das sehr wohl zu überlegen haben, ebenso, ob man nicht bis zur dritten Lesung einen Antrag einbringen soll, die unteren Chargen der Civilbeamten zu entlasten.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorf**: Die verbündeten Regierungen sind nach eingehender Berathung, bei welcher ganz entschieden die Interessen des Civilressorts keine Vernachlässigung erfahren haben, zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sowohl der Billigkeit, wie noch mehr der Nothwendigkeit entspricht, die Bestimmungen des § 2 in den Entwurf aufzunehmen. Die Lieutenants gelangen schon in den Jahren zu Gehalt, wo die Eheschließung noch selten ist, während der Civilbeamte etwa mit dem dreißigsten Jahre ein fixes Gehalt und feste Stellung erlangt und dann zur Ehe schreitet. Diese Billigkeitsrücksichten lassen recht wohl die Construction eines Unterschiedes zwischen Beamten und Subalternoffizieren zu. Den unverheiratheten Offizieren kann eine solche Last nicht auferlegt werden, weil das Gehalt unzureichend ist und jüngere ohne Zulage gar nicht existiren können, wenn sie nicht wahre Finanzgenies sind. Vielen werden schon jetzt aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds dauernd Zulagen gezahlt, welche die ihnen hier gemachte Zumuthung um ein Minimum überschreiten. Nicht 600 Thaler, wie der Abg. Carolath gesagt, sondern 300 Thaler Gehalt beziehen die Secondelieutenants. Die Repräsentationskosten, welche höhere Beamte zuweilen bestreiten müssen, kommen hier doch nicht in Betracht; dagegen hat der Offizier, zumal der Hauptmann, zahlreiche Ausgaben, für welche in seinem Gehalt die Mittel sich nicht finden. Wie oft gewährt er nicht einem armen Soldaten, der ein paar Mark zur Heimreise braucht, um seinen erkrankten Vater zu besuchen, ein Geschenk oder dergl. Ich will das nicht Repräsentationspflicht nennen. Aber diese Fälle sind in der Armee sehr häufig. Gerade die armen Offiziere, welche sich unter großen Entbehrungen durchschlagen müssen und alles aufbieten, um ohne Schulden durchzukommen, diese werden schließlich Schulden machen müssen. Ich bitte Sie also, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Der Antrag v. Minnigerode ist ein wohlwollender Versuch, die Frage zu lösen. Und wenn ich auch nicht autorisirt bin, hier Namens des Bundesraths zu sprechen, so kann ich persönlich nach eingezogenen gewissermaßen nicht offiziellen Informationen versichern, daß er den Weg zeigt, dieses Gesetz zu vereinbaren.

Die Anträge werden schließlich abgelehnt und das Gesetz nach der Commissionsfassung angenommen.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 22. Juni. (Wochenbericht von M. Löwenberg, vereidetem Makler und gerichtlichem Taxator.) [Preise verstehen sich pr. 100 Kg. bei größeren Posten frei hier.] Im Metallgeschäft dieser Woche hat sich gegen die Vorwoche nichts verändert, die Umsätze bleiben dem Bedarf angemessen und die Preise sind nicht schlechter. Roheisen still; es notiren beste Marken schottisches 7,20—7,50 ℳ, engl. 5,80—6,00 ℳ und deutsches Gießereieisen I. Qu. 7,30—7,50 ℳ. Eisenbahnschienen zum Verwalzen 7,00—7,10 ℳ, zu Bauten in ganzen Längen 8,20—8,30 ℳ, Walzeisen 11,00 ℳ, Grundpreis ab Werk. Kupfer ruhig, englisches und australisches 122 bis 128 ℳ, Mansfeld 127 bis 127,50 ℳ. — Zinn stetig, Banca 186,00 bis 187 ℳ, Austral. 178,00—179,00 ℳ und englisches Lammzinn 176—177 ℳ. — Zink unverändert, 30,00—31,00 ℳ. — Kohlen und Coaks unveränd., Schmelzcoaks 1,90—2,10 ℳ pr. 100 Kilogr., Schmiedekohlen bis 45,00 ℳ pr. 40 Hectol.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 22. Juni. (Wochenbericht über Kartoffel- und Weizen-Fabrikate, Syrup ꝛc. von Max Sabersky.) Feuchte reingewaschene Kartoffelstärke, Gewicht der Abladestation maßgebend, loco 11,60 ℳ, Ia. Stärke 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,50—20,50 ℳ, Ia. Stärkemehl 20,50—21,50 ℳ, IIa. do. 19,50 bis 20,50 ℳ, Ia. Weizenstärke, kleinstückige 34—35 ℳ, Ia. do. großstückige, hallesche und schlesische 39—41,00 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 41 ℳ, Reisstückenstärke 39,50—40 ℳ, Schabestärke 32—34 ℳ, Capillair-Syrup 25,50 ℳ, do. Export 27,00 ℳ, gelber Syrup 23—24 ℳ, Traubenzucker, Capillair 24,50—26 ℳ, do. gelber Ia. 24,50 ℳ, Bier-Couleur 38 ℳ, Rum-Couleur 38 ℳ, Dextrin gelb und weiß 30,50—31 ℳ, do. abfallend prima 27 bis 28,00 ℳ. Alles pr. 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo.

Hopfen.

Nürnberg, 21. Juni. Ziemlich rege Tendenz. Preise sind im Allgemeinen unverändert, nur Primawaare kostet einige Mark mehr und wird mit 190—192 ℳ bezahlt. Bessere Mittelhopfen und schöne gepackte erzielen je nach Qualität 178—186 ℳ, Russen werden zu 80—115 ℳ und Aloster zu 105—136 ℳ gehandelt. — Stimmung sehr fest.

Wien, 23. Juni (Schluß-Course.) Papierrente 80,45, Silberrente 95,75, 5% österr. Papierrente 81,35, österr. Goldrente 102,25, 6% ungar. Goldrente 122,55, 4% ungar. Goldrente 91,80, 5% ungar. Papierrente 88,65, 1854r Loose 126,00, 1860r Loose 135,25, 1864r 169,00, Creditloose 176,00, ungar. Prämienloose 114,75, Creditactien 305,70, Franzosen 315,60, Lombarden 147,30, Galizier 283,25, Kaschau-Oderb. 147,75, Pardubitzer 149,75, Nordwestbahn 176,00, Elbthalb. 182,25, Elisabethbahn 231,50, Kronprinz-Rudolfbahn 180,25, Dux-Bodenb. Bahn —, Böhm. Westbahn —, Nordbahn 2525,00, Unionbank 106,00, Anglo-Austr. 109,75, Wiener Bank-Verein 106,25, ungar. Creditactien 306,50, Deutsche Plätze 59,60, Londoner Wechsel 121,95, Pariser Wechsel 48,40, Amsterdam do 100,55, Napoleons 9,69, Dukaten 5,74, Marknoten 59,62½, russ. Banknoten 1,22¼, Silbercoupon 100, Tramway 217,50, Tabaksactien —.

Glasgow, 23. Juni. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 11 200 gegen 14 300 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Petersburg, 23. Juni. Kassenbestand 71 663 232 Rbl., Eskomptirte Effecten 21 724 340 Rbl., Vorschuß auf Waaren — Rbl., Vorschuß auf öffentliche Fonds 3 008 800 Rbl., Vorschuß auf Actien und Obligationen 22 968 897 Rbl., Contocurrente des Finanz-Ministeriums 59 243 799 Rbl., sonstige Contocurrente 63 672 953 Rbl. Verzinsliche Depots 29 961 913 Rubel.

Newyork, 23. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜. Wechsel auf London 4,83¼. Cable Transfers 4,85¼. Wechsel auf Paris 5,20. 4% fundirte Anleihe —, 4% fundirte Anleihe von 1877 118½. Erie-Bahn-Actien 13. Newyork-Centralbahn-Actien 96½. Chicago u. North Western Actien 83, Lake Shore-Actien 71⅞. Central-Pacific-Actien 34¼. Central-Pacific-Bonds 108½.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 24. Juni. **Wind:** WSW.
Gesegelt: Kiew (SD.), Caroc, Königsberg, Theilladung Güter.
Im Ankommen: 2 Ever.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein: für den Inseratentheil: A. W. Kafemann: sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Neugarten II. Blatt 92, Artikel 219, auf den Namen der Gutsbesitzer **Carl** und **Auguste** geb. **Sokolowska-Schmodde**'schen Eheleute eingetragene, Alt-Weinberg Nr. 840 belegene Grundstück

am 14. August 1884,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,52 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,20,72 Hectar zur Grundsteuer, mit 2130 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (4697

am 15. August 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Danzig, den 13. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Das Recht zur Ueberfahrt von Personen mittelst einer Kahnfähre gegen Erhebung des tarifmäßigen Fährgeldes bei der Fähranstalt über den Hafenkanal am Bahnhofe zu Neufahrwasser, soll vom 1. September d. J. ab anderweit verpachtet werden.

Hierzu steht auf

Dienstag, den 1. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

in unserm Amtslocale, Schäferei Nr. 11, Termin an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen in unserer Registratur und in dem Amtslokale der Königlichen Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe zu Neufahrwasser in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden können.

Von den Licitanten hat ein Jeder eine Caution von 150 ℳ im Termine baar einzuzahlen. (4213

Danzig, den 12. Juni 1884.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Der am rechten Ufer der Mottlau neben dem Bleihof belegene eingezäunte Lagerplatz Nr. 9 von 6 Ar, 10 Quad.-Meter soll vom 1. September cr. ab auf **ein** Jahr, also bis ultimo August 1885, vermiethet werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 28. Juni cr.,
Vormittags 12 Uhr,

im Kämmerei-Kassen-Local des Rathhauses hierselbst anberaumt, zu welchem Miethslustige eingeladen werden.

Die Vermiethungs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher in unserm III. Geschäfts-Bureau in den Vormittags-Dienststunden eingesehen werden. (4500

Danzig, den 14. Juni 1884.

Der Magistrat.

Obelisken

als Grabdenkmal in schwedisch-grünem u. rothem Granit, Syenit (ganz besonders dauerhaft in Politur für unser nördliches Klima); ferner: Grabdenkmäler in verschiedenen anderen Formen in weißem carrarischem u. grauem, schlesischem Marmor in Auswahl von mehreren Hunderten.
Correcte Ausführung, Zeichnungen und Preise franco.

Fabrik und Lager
Berlin SW., Johanniter Str. 7. **R. Tauchert.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönbaumerweide Band I., Blatt 31, Artikel 18 auf den Namen des Handelsmannes **Julius Robert Gathmann** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Julianne Wilhelmine** geb. **Ramm** eingetragene, Schönbaumerweide Nr. 9 belegene Grundstück

am 18. August 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 6,12 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 2,64,00 Hectar zur Grundsteuer, mit 18 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (6965

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. August 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden. (4748

Danzig, den 23. Juni 1884.
Königl. Amtsgericht XI.

Der Central-Verein Westpreuß. Bienenwirthe zu Marienburg
wird mit der
Gewerbe-Ausstellung
zu Marienburg
v. 24. August b. 8. Sept. d. J.
eine
bienenwirthschaftl. Ausstellung

verbinden. Die Mitglieder unseres Central-Vereins, sowie andere Bienenzüchter und Hersteller von bienenwirthschaftlichen Geräthen ersuchen wir, die Ausstellung recht zahlreich mit **lebenden Bienenvölkern, Bienenwohnungen, Bienenprodukten** und **Bienenzuchtgeräthen** zu beschicken. Anfragen und Anmeldungen sind bis zum **1. August** an Pfarrer **Felsch** in Marienburg zu richten. (4753

Der Vorstand des Central Vereins Westpreußischer Bienenwirthe zu Marienburg.
Friedrich, Pfarrer.

Aktien-Gesellschaft
H. F. Eckert,
Bromberg,
empfiehlt in bekannter solider u. vorzüglicher Ausführung:
Einscharige Pflüge für alle Bodenarten,
Zweischarige Pflüge für alle Bodenarten,
Dreischarige Pflüge für alle Bodenarten,
Vierscharige Pflüge von 73 bis 120 Mark.

Aktien-Gesellschaft
H. F. Eckert,
Bromberg,
offerirt:
Pferderechen,
Construction „Tiger", ℳ. 130.
Heurechen,
Construction „Neuer Hollingworth", Mark 150 ℳ.
(4321



Bock-Auction
Wandlacken,
¾ Meile von Bahnhof Gerdauen, (Thorn-Insterburger Bahn).
Freitag, d. 18. Juli c.,
Mittags 2 Uhr,
über
Vollblut-Rambouillet-Böcke.
(In Hamburg 1883 zwölf Preise erhalten. Züchter **Meier**, Königsberg).
Verzeichnisse verschickt v. 10. Juli ab
4649) **Totenhöfer.**

Hannoversches Pferde-Rennen 1884.
XVII. Große Verloosung
von (3588
Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen 2c.

Ziehung nächsten Montag am 30. Juni.

Loose à Stück **3 Mark**
empfiehlt **A. Molling,**
General-Deb. Hannover
u. die durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Haupt-Gewinne im Werthe von
10000 Mk.,
5000 Mk., **4000** Mk.,
3000 Mk., **2000** Mk. u. s. w.
1050 werthvolle Gewinne.

Preis d. gbd. Bandes nur 1 Mark
Collection Spemann
Neueste Kataloge, jeden Litt. Bedarf befriedigend, gratis d. alle Buchh.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem **15. Juli d. J.** das hier am Orte gelegene, seit langen Jahren von Herrn **R. G. Eichstaedt** betriebene Hotel 1. Ranges

„Englisches Haus"
am Heumarkt

für eigene Rechnung übernehme.

Meine langjährige Thätigkeit als Geschäftsführer in **A. Schotte's Hotel (Priebe)** hierselbst, welches zum 1. Juli in andere Hände übergeht, setzt mich in die Lage, allen Ansprüchen Genüge leisten zu können, und verspreche ich in jeder Beziehung gute reelle Bedienung bei billigen Preisen. (4489

Omnibus sowie Portier, an der Firma erkenntlich, zu jedem Zuge am Bahnhof

Mich bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll
Konitz. **A. Zacher.**

Ausverkauf optischer Artikel.

Verhältnisse halber übernehme ich zum **1. October cr.** mein väterliches Geschäft und Haus und bin dadurch gezwungen mein hiesiges optisches Lager bis Mitte September zu räumen.

Ich verkaufe zu und unter dem Selbstkostenpreise

Theater- und Marine-Perspective, Fernröhre, Microskope, Loupen, Lesegläser, goldene und silberne Brillen und Pince-nez, Reißzeuge, Nähmaschinen 2c. (4754
M. Rauch. Portechaisengasse 1.

!! Weitgehendste Garantieen !!

Eigenes deutsches Fabrikat.
Einzige deutsche Fabrik mit Theilarbeit bei 150 Satz jährl. Production.

!! Billigste Preise !!

Locomobilen auf 6 Atmosph. Ueberdruck arbeitend.

Filialen in Budapest, Wien, Prag, Florenz.
Specialität: Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen.
Dampfmaschinen i. jeder Grösse, Bergwerksmaschinen, Einrichtung von Brauereien, Brennereien, Stärkefabrik., Mühlen, Schneidemühlen, Ziegeleien.
VOGEL & Co.
Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede.
Neusellerhausen bei Leipzig.

Den besten englischen Fabrikaten vollkommen ebenbürtig und überlegen.

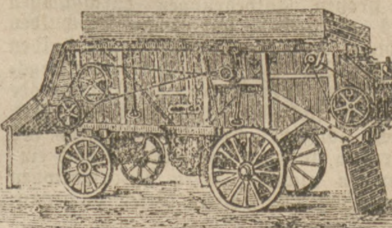
Agentur u. Niederlage bei **Joseph Sternberg,**
Eisenhandlung in Dirschau.

!! Billigste Preise !!

!! Günstigste Zahlungsbedingungen !!

Beste und billigste
Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen
(Patent Einkurbel-System)
Vorzüge vor allen anderen Systemen:

Ersparniß von: 12—14 Lagern, 2 Wellen, 3 Riemenscheiben, 50% Schmier-Oel, wenig Reparaturen.



Garantie für: absolut reinen Drusch, marktfertiges Getreide, geringen Kohlenverbrauch, solid. Material einfachste Bedienung.

liefert zu **billigsten Preisen** und **coulanten Zahlungsbedingungen** als Specialität

J. Hillebrand-Dirschau.

☞ Zeugnisse und Beschreibungen gratis und franco.

Grosse Auction
von Sonnen- und Regenschirmen
im Geschäftslocale Jopengasse 38.
Donnerstag, den 26. Juni u. folgende Tage,
jedesmal von 10 Uhr Vormittags ab,

werde ich im Auftrage wegen Todesfall und Räumung das noch reich sortirte Lager von Sonnen- und Regenschirmen, bestehend aus

ca. **2500** Stück baumwoll., wollenen und seidenen Sonnenschirmen,

ca. **500** Stück div. Regenschirmen

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigern, wozu höflichst einlade. Wiederverkäufer mache auf diesen Termin ganz besonders aufmerksam. (4659

A. Collet,
vereidigter Taxator und Auctionator.

Rolläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Altes gut gelagertes
Echtes Berliner Weissbier
nicht zu verwechseln mit **Stolper** oder **hier am Platz bereitetem** empfiehlt
Emil Weinlandt,
Breitgasse Nr. 17.
En gros von 20/2 Flaschen an frei Haus.
Unter Garantie der Haltbarkeit des Bieres und Bruch der Flaschen.
Für die Provinz in Kisten zu 50 halbe Flaschen.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir auf unserem Fabrikgrundstück **Steindamm No. 30** einen

Detail-Verkauf
unserer sämmtlichen
Mühlen- und Stärke-Fabrikate

in vorzüglichster Qualität zu billigsten Fabrikpreisen und empfehlen wir diese Fabrik-Verkaufsstelle hiermit angelegentlichst.

Unsere Mehl-Niederlage bei Herrn **Carl Karaus,** Lawendelgasse 9, bleibt unverändert fortbestehen.

Danzig, den 18. Juni 1884.

Danziger Oelmühle.
Petschow & Co. (4416

Große Breslauer Lotterie.

Ministeriell genehmigt für den Umfang der Preußischen Monarchie.
Zur Verloosung sind bestimmt: **3 Hauptgewinne im Werthe von**
30000, 20000 und 10000 Mark,
ferner Gewinne i. W. von ℳ. **5000, 3000, 2000, 3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 20 à 200, 50 à 100, 100 à 50,** 4606 i. W.
von zusammen **87500 ℳ.**
5000 Gewinne im Gesammtwerthe von
☞ **180000 Mark.** ☜
Ziehung vom 8. bis 11. October 1884.
Preis des Looses 3 Mk. u. 15 Pf. für Reichsstempel.

Der General-Debit der Loose ist dem Bankhause **A. Molling, Hannover,** übertragen, an welches Bestellungen zu richten sind, und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die näheren Bedingungen erfahren können.

Das Directorium des Zoologischen Gartens zu Breslau.
Erhardt. Neddermann. Reinisch.

Unter höflicher Bezugnahme auf Vorstehendes ersuche ich Bewerbungen um Verkaufsstellen umgehend an mich gelangen zu lassen. (4729
A. Molling, General-Debit, **Hannover.**

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das (9590

Verlässlichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch **Herr Hofrath Prof. Dr. von Bamberger, Wien:**
„Ich habe dieses Bitterwasser mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet."

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **„Saxlehner's Bitterwasser"** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Wer nicht schlafen kann,

sei es in Folge nervöser Erregung, Magenleiden, Catarrhen oder aus anderen Gründen, nehme täglich vor dem Schlafengehen ein Liqueur-Glas „Condensed Beer" und sehr bald wird er die **von allen Aerzten anerkannte,** wohlthätige und mild beruhigende Wirkung dieses Schlafmittels zu schätzen wissen. „Condensed Beer", (aus englischem Ale durch Concentration im luftleeren Raume dargestellt) wirkt beruhigend auf das Nervensystem durch seinen hohen Gehalt an Hopfenalcaloiden und ist bei einem Alcoholgehalt von über 24 % und da es die Extractiv- und Nährstoffe des 7- bis 10fachen Volumens gewöhnlicher Biere umfaßt, eines der vorzüglichsten diätetischen Mittel bei Magen- und Darmerkrankungen, sowie für Blutarme und Reconvalescenten. Nach der Analyse des **Geheimen Hofraths Dr. R. Fresenius** zu Wiesbaden enthält Condensed Beer in 100 C. C.: Extractivstoffe 42,22 Gramm, Alcohol 21,01 Gramm.

Condensed Beer, aus reinem englischen Ale allein dargestellt von der Concentrated Produce Company (England) ist unbegrenzt haltbar. Zu haben p. Fl. 90 Pfennige **in den Apotheken.** (4490

Ein Rittergut

in Pommern, eine Stunde von der nächsten Eisenbahnstation u. Kreisstadt, unmittelbar an der Chaussee, über 5000 Morgen groß, davon 2000 Morg. Acker 2. bis 5. Classe, ist Familienverhältnisse halber sofort günstig zu verpachten. Zur Uebernahme ca. 60000 ℳ. erforderlich. Näheres unter Nr. 4678 in der Exped. dieser Zeitung.

Gutsverkauf.

Ein selbstständ. Gut, 1 M. v. d. Stadt, ganz nahe d. Chaussee, nahe d. Bahn geleg., 670 Morgen Acker u. Wiesen, Acker vorherrschend Weizenboden, sehr reiches Inventar., durchweg neue massive Geb., Hypothek. neue Landschaft à 4 %, soll b. 45000 ℳ. Anzahl. billig verkauft werden.

E. L. Würtemberg,
Elbing. (4079

Ein gut gelegenes altes
Cigarren-Geschäft
ist umständehalber von sogleich billig zu übernehmen.
Gef. Offerten unter Nr. 4755 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Mühlengutsverkauf.

Ein Mühlengut im **Graudenzer Kreise** ist bei 36—80000 ℳ. Anzahl. zu verkaufen. Vermittler nicht ausgeschlossen. Offerten sub Mühlenguts-Verkauf 666 an die Expedition des „Graudenzer Geselligen" zu richten.

Das
Restaurant 1. Ranges
Heiligegeistgasse 107
Deutsches Gesellschaftshaus
ist von gleich oder auch zum 1. Octbr. cr. zu vermiethen. Dasselbe enthält große Restaurations-Lokalitäten, großen Saal mit Parquet-Fußboden, anstoßendes Speisezimmer, kleinen Saal mit Nebenzimmer und mehrere andere Geschäfts- u. Wohnräumlichkeiten. Näher. hierüber bei H. Boltze,
4762) **Heiligegeistgasse Nr. 44.**

Gute Brodstellen.

1) Eine Färberei, verbunden mit **Manufacturwaaren-Geschäft** (nur courante Artikel), über 40 Jahre mit bestem Erfolg betrieben, ist wegen Hinfälligkeit des Besitzers von sofort oder auch später unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Preis 13500 ℳ. Anzahlung nach Uebereinkunft. Adressen unter Nr. 4760 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

2) Ein herrschaftliches Grundstück in einer kleinen Provinzialstadt, mit großem Obst-, Gemüse- und Blumengarten von ca. **4 Morgen,** und ca. **15 Morgen** Gartenland incl. Wiese, sehr gut verzinslich, mit vielem Zubehör, ist getheilt, auch im Ganzen von sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen; auf Wunsch kann noch mehr Acker zugegeben werden. Preis 16500 ℳ. Anzahlung nach Uebereinkunft. Offerten unter Nr. 4761 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut verzinsliches Grundstück, wenn möglich mit Garten oder Hofraum, in guter Geschäftslage, wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 4722 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein schmiedeeisernes Grabgitter,
hochelegantes Muster, ist umständehalber billig zu verkaufen **Mattenbuden Nr. 30.** (4756

Die Haupt-Agentur
einer alten, deutschen (4578
Transport-Versicherungs-Gesellschaft für Danzig
und Umgegend ist vacant.
Gefl. Offerten sub **J. A. 8273** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Provisionsreisende
für couranten Consum-Artikel **gegen hohe Provision gesucht.**
Gefällige Adressen sub 4699 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Für meine Kurzwaaren-Handlung in **Bromberg** suche ich p. sof. e. gewandte
Verkäuferin
unter sehr günst. Bedingungen. Phot. bitte beizuf. **S. Pincus,** Brückenstr. 9.

Vertreter-Gesuch.

Für den Verkauf **äther. Oele und Essenzen** zur Liqueurfabrikation 2c. in den Preuß. Provinzen, werden solide Vertreter gegen gute Provision gesucht.
Franco-Offerten sind zu richten an **A. F. Bischoff & Co.** in Erfurt.

Glasergesellen
verlangt **G. Schröder, Marienburg.** Meldungen in Marienburg oder Zuckerfabrik Unislav per Kulm. (4559

Ein 2. Conditorgehilfe
findet sofort dauernde Beschäftigung.
F. Mertens Conditorei, Stolp in P.

Ein junger Commis, Comtoirist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, hier oder auswärts Stellung.
Adressen unter Nr. 4759 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Wohnung in Langfuhr gesucht.

Eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern wird per sogleich oder zum 1. October in Langfuhr gesucht.
Gef. Adressen sub Nr. 4763 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Krebsmarkt 4|5,

an d. Promenade, ist d. part. belegene Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern, Kabinet, Souterrain mit Zubehör vom 1. October cr., sowie 2 Pferdest. à 2 Pf. u. 1 Pferdest. à 4 Pf. von sogleich od. später zu verm. Näh. Weidengasse 36.

Hundegasse 113 ist die 2 Etage, bestehend aus 3 heizb. Zimmern nebst Kabinets und Zubehör zum ersten October cr. zu vermiethen. Zu besehen von 12 Uhr Vormittags ab (4757

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.